

# Königs Wusterhausen

## [Begegnungen]

“Es gibt überall gute und böse Menschen, das ist normal, aber in der Regel ist es hier ruhig. Ich bin positiv gestimmt.”

“Natürlich müssen wir sie aufnehmen! Ich habe seit der Wende genug Ausländer als Mitarbeiter auf der Baustelle gehabt und davor habe ich mit Vietnamesen zusammengearbeitet. Ich habe nichts gegen Menschen, die sich benehmen können.”

“Ich habe Kontakt zu Flüchtlingen gehabt und habe mich geschämt. Vor Pfingsten in Nordrhein-

Westfalen. Eine junge, hübsche Frau, eine Türkin, Aldi-Tüte bis oben hin voll. Habe sie mitgenommen, in ein Auffanglager. Da habe ich mich geschämt: Das war eine Baracke außerhalb der Stadt – Da stank es nach Schimmel, da tat mir schon der Atem weh, vom Schimmel.”

## [Verständnis]

“Viele denken, ihnen wird alles weggenommen. Vor allem die Arbeit. Vor allem den Jugendlichen und Arbeitslosen. Dabei dürfen die Flüchtlinge hier gar nicht arbeiten, die sind ja zum Teil ganz schrecklich eingesperrt und isoliert. In Ludwigsfelde habe ich die ersten Flüchtlinge im Heim betreut.”

“Ich verstehe diese Menschen, dass man dort hingeht, wo man sich in Sicherheit fühlt und die Kinder in die Schule gehen können. Man nimmt sein Leben in Kauf, um über Fluchtwege, Meere und Landesgrenzen hinweg sein Leben zu retten.”

“Die Flüchtlinge heute tun mir leid, besonders die, die vor dem Kriege fliehen. Sie haben nichts mehr. Wir machen mit unseren Waffen ihre Heimat kaputt, die Soldaten liefert die Politik und Wirtschaft gleich mit. Und dann müssen wir, die „kleinen Leute“, für diese Menschen aufkommen.”

“Es ist die Politik. Den Menschen kann man es nicht verdenken, dass sie Deutschland wählen.”

## **[Damals und heute]**

“Hier nach Königs Wusterhausen kam ja früher die Welt durch das Internat des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten. Dort wurden Kinder betreut, deren Eltern im Ausland arbeiteten. Ich war selbst in Syrien und im Libanon und habe das gesehen, was da passiert ist. Wenn die Syrer herkommen, dann sage ich natürlich: Macht die Türen auf!”

“So gut allerdings wie es ihnen hier geht, ging es uns [Vertriebenen damals] nicht. Wir hatten gar nichts mehr, waren auch nicht willkommen und es war alles so schwer. Für die Deutschen waren wir Zigeuner. Ich konnte nicht mehr zur Schule gehen, mir fehlt da so viel,

Lesen, Schreiben und so weiter. Das hat alles bis heute Nachwirkungen.”

## **[Kinder]**

“Meine Tochter wird spielerisch dazu erzogen, mit unterschiedlichen Kulturen aufzuwachsen. Im Kindergarten hat sie russische und türkische Freunde.”

“Kinder kennen keine Grenzen, die Erwachsenen setzen die Grenzen oder haben die Blockaden.”

“Meine Freundin heißt auch Anastasia wie ich, nur sie wird Nastia genannt. Sie kommt aus Russland und spricht noch kein Deutsch.”

“Ich mag die Freundschaften zu anderen Kindern aus anderen Ländern. Wir können gut zusammen spielen, beim Spielen ist es egal, ob man Deutsch kann oder nicht.”

“Meine Tochter hat vor einigen Jahren bei ihrer Freundin im Asylantenheim in Schönefeld übernachtet.”

“Es wurde gemeinsam gekocht. Meine Kinder sind so erzogen, dass sie offen für andere Kulturen sind. Die Familie der Freundin aus dem Libanon wohnte schon seit drei Jahren im Flüchtlingsheim in Schönefeld, bis sie endlich eine eigene Wohnung bekommen haben.”

## **[Versteckte Potenziale]**

“Das Zuhause ist kein Ort - das trage ich in mir. Wenn man selber mal Ausländer war, kann man die Situation der Flüchtlinge besser nachvollziehen und ist in einem ganz anderen Maße bereit, Hilfe zu leisten. Es würde anderen Deutschen auch mal gut tun, aus Deutschland rauszukommen!”

“Die Angst vor dem Fremden ist oft hinderlich. Dabei könnten wir uns gegenseitig so bereichern.”

“Ich arbeite in einem Café und bekomme Anfragen, ob ich Deutsch unterrichten würde.”

## **[Wünsche]**

Parkplätze, mehr Ärzte, schönere Urlaubserlebnisse, eine friedlichere Welt, sichere Arbeit, weniger Bürokratie

“Die Leute wissen nicht mehr wohin mit ihren Autos.”

“Nicht jeder hat die Nerven und die Kraft, um auf Ämtern zu sitzen und den Bürokratiescheiss zu durchlaufen. Arbeit bekommt man sowieso nicht ab 45.”